

**Presseinformation*****Ein Kind – Zwei leibliche Mütter*****Angela Chadwick****XX****Was wäre wenn**

Roman

**Atrium Verlag**

**Was wäre, wenn zwei Frauen ein leibliches Kind miteinander bekommen könnten? Angela Chadwick setzt sich in ihrem Debütroman *XX* mit dieser ebenso moralischen wie brisanten Frage auseinander, die Frauen und Männer gleichermaßen betrifft – und nicht weit entfernt ist vom derzeitigen Stand der Wissenschaft.**

Jules und Rosie wollen ein Kind. Für das lesbische Paar gibt es dafür nur eine denkbare Lösung: Rosie muss sich von einem Samenspender befruchten lassen. Doch Jules hadert. Sie wünscht sich nichts sehnlicher als ein leibliches Kind mit der Liebe ihres Lebens. Da erreicht das Land eine bahnbrechende Nachricht: Forschern ist es gelungen, eine weibliche Eizelle mit der DNA einer anderen Eizelle zu befruchten. Rosie und Jules ergreifen ihre Chance. Als Rosie auf diesem Weg als erste Frau von ihrer Freundin schwanger wird, gerät das Leben des Paares völlig aus den Fugen. Neben den gewöhnlichen Herausforderungen werdender Eltern stehen Jules und Rosie plötzlich im Zentrum einer weltweiten Diskussion um die Zukunft der Menschheit – denn bei der neuen Form der künstlichen Befruchtung können nur Mädchen gezeugt werden...

Aus zwei weiblichen Eizellen gezüchtete Mäuse wurden bereits vor Jahren der Öffentlichkeit präsentiert. 2016 ging die Nachricht eines neugeborenen menschlichen Babys mit drei biologischen Eltern, zwei Müttern und einem Vater, um die Welt. Angela Chadwick spinnt diese wissenschaftlichen Entwicklungen weiter und zwingt die Leser ihres Romans, sich neben grundsätzlichen moralischen Fragen mit den ganz eigenen Vorstellungen von Familie auseinander zu setzen.

**Angela Chadwick: *XX. Was wäre wenn***

Roman | Deutsche Erstausgabe | Aus dem Englischen von Andrea Fischer

Ca. 336 Seiten | Gebunden

20,00 € [D] | 20,60 € [A]

ISBN 978-3-85535-031-5

**Erscheinungstermin: 21. September 2018**

## Die Autorin



© Steve Cannings

**Angela Chadwick** hat als Journalistin gearbeitet und leitet derzeit die Presse- und Marketingabteilung der University for the Creative Arts in Südengland. *XX* ist ihr erster Roman.

## Die Übersetzerin

**Andrea Fischer**, Jahrgang 1969, hat u.a. Romane von Dennis Lehane, Nori Nelson Spielman, Michael Chabon und Dawn Clifton Tripp ins Deutsche übertragen. Sie lebt in Rhaderfeh.

## Drei Fragen an die Autorin

***In Mexiko und der Ukraine sind bereits Kinder mit drei biologischen Eltern (ein Vater und zwei leibliche Mütter) geboren worden. Hat Sie dieses Ereignis inspiriert, die Möglichkeiten der künstlichen Befruchtung noch einen Schritt weiter zu denken?***

Die erste Idee zu *XX* kam mir schon als 17-Jährige im Biologieunterricht. Da menschliche Zellen fünfzig Prozent der DNA jedes Elternteils enthalten, fragte ich mich, ob es je möglich sein würde, zwei Eizellen miteinander zu verschmelzen. Allein der Gedanke war sofort extrem aufregend, da eine solche Technik nur weibliche Babys hervorbringen könnte und deswegen höchst umstritten wäre.

Zwei Ereignisse führten Jahre später dazu, dass ich die Idee wieder aufgriff. Zum einen diskutierte das britische Parlament eine Gesetzesänderung, die die Zeugung von Kindern mit drei biologischen Eltern zuließ, wenn dadurch z.B. die Weitergabe von schweren Erbkrankheiten verhindert werden könnte. Die folgende Medien-Debatte um unterschiedliche ethische Vorstellungen war faszinierend: Auf der einen Seite gab es Paare, die anders keine Kinder bekommen konnten und auf der anderen die scharf argumentierenden Befürworter der natürlichen Entstehung des Lebens.

Zum anderen ging vor einiger Zeit das Cyber-Mobbing von bekannten weiblichen Persönlichkeiten durch die britische Presse, das neben heftigen Beleidigungen auch Gewaltandrohungen enthielt. Selbst heute, in unserer vermeintlich aufgeklärten Zeit, gibt es also immer noch Frauenfeindlichkeit. Ich dachte zurück an den Biologieunterricht und fragte mich, wie sich unsere Gesellschaft verhalten würde, wenn sie sich von Frauen bedroht sähe.

***Das Buch stellt den Leser zwangsweise vor sehr persönliche und auch moralische Fragen. Hat sich Ihre Meinung zu dem Thema im Lauf des Recherche- bzw. Schreibprozesses verändert?***

Als ich *XX* zu schreiben begann, wusste ich selbst noch nicht, ob ich Kinder wollte. Bei den letzten Korrekturen war ich dann hochschwanger. Deswegen hat sich meine persönliche

Meinung zu diesem Thema im Entstehungsprozess des Buches enorm verändert! Durch die Arbeit an XX habe ich mich überhaupt erst mit meinen eigenen Ängsten in Bezug auf das Thema Mutterschaft auseinandergesetzt. Die Kinderfrage ist eine der größten unseres Lebens, und trotzdem wird sie in der Literatur, im Fernsehen und sogar in unseren Gesprächen erstaunlich wenig behandelt. Das führt dazu, dass sich insbesondere Frauen mit ihren Unsicherheiten allein und im Privaten auseinandersetzen müssen.

Genau wie bei Jules waren viele meiner Ängste das Resultat von kulturellen und beruflichen Erwartungshaltungen. Im Grunde ist es unmöglich, dem westlichen Ideal der perfekten Mutter gerecht zu werden – viele Frauen wissen das und fühlen sich trotzdem schuldig, wenn sie es nicht erreichen. Das Schreiben von XX hat mir geholfen, Mythen rund um das Muttersein als solche zu entlarven und zu erkennen, dass es bei der Kindererziehung keinen Königsweg gibt, nur individuelle Pfade.

Außerdem wurde mir klar, dass wir dringend einen neuen öffentlichen Diskurs zum Thema Elternschaft brauchen, dass wir altmodische Vorstellungen von Familienmodellen aufbrechen müssen, die Frauen und Männer gleichermaßen einschränken. Und wir sollten dafür sorgen, dass unsere Arbeitsplätze sehr viel selbstverständlicher mit den Ansprüchen des Familienlebens vereinbar sind.

***Die Reproduktion mit zwei Eizellen bringt nur weibliche Nachkommen hervor. Ist eine Welt ohne Männer für Sie eher eine Utopie oder eine Dystopie?***

Eine Welt ohne Männer wäre für mich keine Utopie (obwohl ich beim Schreiben des Buches viele Stunden darüber nachdachte, wie eine solche Gesellschaft aussehen würde). In einer Utopie würde man keinen Wert auf die Unterschiede zwischen Frauen und Männern legen. Anstatt Idealvorstellungen des typisch weiblichen oder männlichen zu entwickeln, wäre viel wichtiger, wie jeder einzelne ganz individuell zur Gemeinschaft beitragen kann. In einer solchen Welt würden Väter genauso viel Elternzeit nehmen wie Mütter, und Kinder könnten sich ungeachtet von Geschlechterzuschreibungen frei entwickeln.

**Presseanfragen bitte an:** Politycki & Partner | [info@politycki-partner.de](mailto:info@politycki-partner.de) | 040 - 430 9315 0